

Die Bundesregierung will bis 2020 den Stromanteil aus Blockheizkraftwerken (BHKW) verdoppeln. Der Ausbau kommt aber nur schleppend voran. Der Ökostromlieferant LichtBlick und Autofabrikant Volkswagen haben Anfang September einen gemeinsamen Plan veröffentlicht, der frischen Wind für den BHKW-Ausbau verspricht.

Die CDU/SPD-Regierung hat einen massiven Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) beschlossen. Der Anteil von KWK-Strom soll dadurch auf 25 Prozent des Gesamtstromverbrauchs in Deutschland gesteigert werden, 14 Millionen Tonnen Kohlendioxide dadurch eingespart werden. 25 Prozent hört sich zwar gut an, aber in Dänemark ist der Anteil von KWK-Strom fast zweimal so hoch. Weil sich die Regierung aber mit der finanziellen Unterstützung vornehm zurückhält, kommt der Ausbau nicht so richtig in Gang.

Ein weiterer Grund für die zögerliche Entwicklung wird durch die Lobby der Energieversorger verursacht. So macht in Baden-Württemberg der Versorger EnBW den privaten BHKW-Betreibern das Leben schwer: EnBW zahlt einfach nicht die im Gesetz festgelegte Vergütung für den eingespeisten Strom und begründet dies mit spitzfindigen juristischen Tricks. Auch der Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V. (VDE) legte Normen fest, die für BHKW-Betreiber kostspielig werden können. Es ist wohl kein Zufall, dass der VDE so reagiert, denn der Vorsitzende des einflussreichen Gremiums ist RWE-Manager Ludger Meier.

LichtBlick will ab 2010 zusammen mit VW 100.000 BHKW-Anlagen in deutschen Gebäude installieren. Der Startschuss fällt in Hamburg. VW wird die erdgasbetriebenen Aggregate bauen und LichtBlick wird sie vertreiben, installieren und betreiben. Im Gegensatz zu echten Ökostromanbietern wie Greenpeace, Naturstrom und die Stadtwerke Schönau investierte LichtBlick bis jetzt nicht in neue ökostromerzeugende Anlagen. Doch obwohl das LichtBlick-BHKW mit Erdgas betrieben wird, wird der produzierte Strom von Experten und Umweltverbänden als Ökostrom anerkannt. Mit dem jetzt vorgestellten Plan könnte sich dieses grundlegend ändern. Nicht nur die Zahl der geplanten Anlagen, auch die Art der Betriebsführung und Finanzierung ist beachtenswert.

Betriebsführung andersherum

Normalerweise wird ein (Klein)-BHKW

Masterplan Neandertal

Fluch oder Segen ?



Interessen der Antriebsmotor der Träger sind. Immerhin hat man den Naturschutzverbänden eine „win-win“-Situation vorgeschlagen. Soll heißen: Beide Partner – Nutzer und Schützer des Naturschutzgebiets – sollen im gleichen Umfang Vorteile erzielen. Das verstehen wir auch monetär!

Befremdliche Verstöße

Leider werden von den Trägern – Neandertal Museum, Kreis Mettmann, Städte Erkrath und Mettmann – neben dem ehrenamtlichen Naturschutz auch Personen eingeladen, die sich seit Jahrzehnten durch Verstöße gegen Bau- und Naturschutzrecht im Neandertal hervorgetan haben. Das ist wirklich befremdlich.

Es soll nicht verhehlt werden, dass der Masterplan Neandertal auch positive Auswirkungen auf das älteste Naturschutzgebiet im damaligen Preußen besitzen könnte. Neben vielen Kleinprojekten werden nicht nur von den Naturschutzverbänden als dringend erforderlichen gehaltene Maßnahmen, wie der Rückbau des völlig überzogenen Wegesystems und die Einrichtung einer Naturschutzstation diskutiert. Nachdem das Naturschutzgebiet Neandertal hinsichtlich seines Schutzstatus zum FFH-Gebiet aufgewertet worden ist, wird die Diskussion um „Naturschutz-Ranger“ mit ordnungsbehördlicher Befugnis endlich wieder hörbar.

Fehlende Landschaftswacht

Bei der auch durch den Erfolg des neuen Museums begründeten Zunahme der Besucher ist es nicht mehr zu übersehen, dass bei vielen Besuchern des Tales jegliches Gefühl für angepasstes Verhalten in einem Naturschutzgebiet fehlt. Nicht nur dem aufmerksamen Wanderer wird es kaum entgehen, dass bei einem Sonntagsspaziergang im Neandertal innerhalb weniger Stunden dutzende kleinere und größere Verstöße gegen die Schutzgebietsausweisung zu beobachten sind. Niemand, der derzeit im Neandertal gegen die Ver- und Gebote verstößt, braucht sich darüber Gedanken zu machen, jemals zur Rechenschaft gezogen zu werden. Im Neandertal brauchen wir eine Landschaftswacht mit ordnungsbehördlicher Befugnis, um unser Naturerbe zu

Noch immer haben wir die Auswirkungen des Neubaus des neuen Neandertalmuseums nicht völlig verdaut, da wird mit dem Projekt „NaturKulTour Neandertal“ ein neues Projekt mit ungewissem Ausgang für das Naturschutzgebiet aufgetischt.

Erinnern wir uns: In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde das Naturschutzgebiet durch den Zweckverband Neandertal als Naherholungsgebiet aufbereitet. Vor allem das Wegesystem wurde ausgebaut, was zum Erschließen einiger der letzten störungsfreien Winkel im Naturschutzgebiet führte (ein Beispiel ist der Rundweg um das Wildgehege). Hier und da fiel auch einmal als „Ausgleich“ eine Maßnahme für den Naturschutz ab. In den 90er Jahren riss man das Neandertalmuseum aus dem Dornröschenschlaf. Träger der Museumsplanung gaben seinerzeit vor, durch die Verlagerung des Museums aus dem Naturschutzgebiet heraus für eine Beruhigung des Schutzgebiets sorgen zu wollen – das Gegenteil war der Fall.

Warnung überhört

Die Naturschutzverbände haben seinerzeit vor den Auswirkungen des Museumsneubaus gewarnt und Alternativen aufgezeigt, denen man aber nicht folgen wollte. Früher zählten die durch das Museum angezogenen Besucher des Neandertals nach Zehntausenden, heute nach Hunderttausenden. Die Belastung des Naturschutzgebietes ist definitiv gestiegen und dies ist mit den Zielen des Naturschutzes, insbesondere aber des Artenschutzes nicht zu vereinbaren.

Natur nur im Titel?

Und nun der Masterplan „NaturKulTour Neandertal“; er führt zwar das Wort „Natur“ in seinem Titel, während der Auftaktveranstaltung im vergangenen September wurde allerdings deutlich, dass wohl überwiegend wirtschaftliche



schützen. Da in den Arbeitskreisen des Masterplanprojektes derzeit großes Einvernehmen herrscht, was die Notwendigkeit der Berufung einer wirkungsvollen Landschaftswacht angeht, besteht Hoffnung, dass dieses Projekt nicht noch einmal in Vergessenheit gerät.

Eine Station für den Naturschutz

Natürlich wünschen sich die ehrenamtlichen Naturschützer eine Naturschutzstation im Neandertal. Diese muss jedoch einen unabhängigen Status besitzen und frei über die Naturschönheiten, aber auch über Probleme, die in einem Naturschutzgebiet in der Ballungsrandzone bestehen, berichten dürfen. Wir sind bereit, unseren Anteil an der Naturschutzstation zu leisten. So wären angemessene Führungen in die vom ehrenamtlichen Naturschutz betreuten „Tabuzonen“ des Naturschutzgebietes möglich, wo die letzten seltenen Tiere und Pflanzen im Tal überlebt haben. Gleichwohl könnten in der Station Seminare zur Natur- und Umweltbildung durchgeführt werden. Ein möglicher weniger belastender Standort für die Naturschutzstation stünde derzeit mit dem zum Verkauf stehenden Haus Talwarth zur Verfügung. Ergreifen wir also die Chance?

Im Rahmen des Masterplan-Projektes hat der ehrenamtliche Naturschutz aber auch klar gemacht, dass es in Übereinstimmung mit der geltenden Schutzgebietsausweisung keine weitere touristische Erschließung im FFH und Naturschutzgebiet Neandertal geben darf. Um klar zu machen, um welche Zonen es sich dabei insbesondere handelt, haben die Naturschutzverbände aufgrund ihrer Gebietskenntnis Tabuzonen definiert, in denen als Kernzonen des Naturschutzes keine weiteren Erschließungsmaßnahmen erfolgen dürfen, die darüber hinaus sogar weiter entlastet werden müssen. Wir hoffen, ja wir gehen davon aus, dass diese Gebiete allgemein respektiert werden.

Es kristallisierte sich heraus, dass ein weiterer Schwerpunkt im Masterplanprojekt die Folgenutzung des noch in Betrieb befindlichen Kalksteinbruches (ehemals Mannesmann-Steinbruch) sein wird. Dieser Bereich wurde vom ehrenamtlichen Naturschutz wegen des dortigen Vorkommens seltener Pflanzen und Tiere (auch der Uhu brüdet hier) seit jeher als mögliches Erweiterungsgebiet für das Naturschutzgebiet Laubacher Bruch gesehen.

Unser Bestreben wurde auch dadurch deutlich gemacht, dass wir für den Bereich des Abgrabungsloches, der Halde und des Sedimentationsbeckens nach Jahrzehnten der Ausbeutung des Kalkvorkommens als Folgenutzung „Naturschutz“ im Rahmen der Landschaftsplanänderungsverfahren vorgeschlagen haben. Leider wurde dem bisher vom Kreis Mettmann aus unbekanntem Gründen nicht entsprochen.

Projekte für die Natur

Für den Bereich des Kalksteinbruches gibt es diverse mehr oder weniger konkrete Projektideen. Wir möchten hier ein Kammolch- und ein Zauneidechsen-Projekt umsetzen. Den touristischen Aspekten soll durch die Einrichtung einer Beobachtungsplattform auf der Halde Rechnung getragen werden. Es könnte auch sportliche Aktivitäten wie das Klettern in den Steinbruchwänden geben, wenn diese mit dem Artenschutz, wie für den Uhu, in Einklang zu bringen sind.

Die im Kreis Mettmann ansässigen Naturschutzverbände BUND, LNU und NABU stimmen sich zum Masterplanverfahren eng ab und gehen zunächst einmal positiv damit um – in der Hoffnung, dass am Ende nicht wieder, wie im Fall des neuen Neandertalmuseums, die Natur darunter leidet.

Manfred Henf